media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

Alexander Geimer; Steffen Lepa

Rekonstruktion individueller Lesarten eines postmodernen Films zur Todesthematik mittels der Analyse schriftlicher Film- Nacherzählungen

2007

https://doi.org/10.25969/mediarep/14474

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Geimer, Alexander; Lepa, Steffen: Rekonstruktion individueller Lesarten eines postmodernen Films zur Todesthematik mittels der Analyse schriftlicher Film- Nacherzählungen. In: Christian Hißnauer, Andreas Jahn-Sudmann (Hg.): *medien – zeit – zeichen.* Marburg: Schüren 2007 (Film- und Fernsehwissenschaftliches Kolloquium 19), S. 173–179. DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/14474.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Rekonstruktion individueller Lesarten eines postmodernen Films zur Todesthematik mittels der Analyse schriftlicher Film-Nacherzählungen

Alexander Geimer & Steffen Lepa

Erkenntnisinteresse: ‚Tod' im Spielfilm

Die Unterscheidung zwischen ‚Leben' und ‚Tod' ist fraglos eine der frühesten, das menschliche Bewusstsein prägendsten Unterscheidungen. In wohl jeder Kultur bestehen zur Verarbeitung der eigenen Endlichkeit wie der Sterblichkeit anderer soziale Deutungsmuster und kulturelle Grundbilder. Diese Todeskonzepte und Jenseitsvorstellungen halten nicht nur „intrapsychische Strategien zur Bewältigung von Frustration und Angst"[1] präsent, sondern indem „das Verständnis des Konzepts ‚Tod' eng geknüpft ist an das Verständnis des Konzepts ‚Leben'"[2], spielen Todes- und Jenseitsvorstellungen auch eine entscheidende Rolle für die Gestaltung des Lebens. Entsprechend sind sie mit Fragen der Achtung und Wertschätzung des (eigenen und fremden) Lebens verknüpft und können eine erhebliche Bedeutung für Einstellungen und Handlungen haben – beispielsweise hinsichtlich vieldiskutierter Alltagsphänomene wie ‚Risikoverhalten', Gewaltanwendung', ‚Sterbehilfe', ‚Freitod'.

Insbesondere vor dem Hintergrund der Konzeption von Medien als „alltägliche Instrumente der Wirklichkeitskonstruktion"[3], die ein „Geflecht von Wirklichkeitsinszenierungen"[4] hervorbringen, und dabei allgemeine Daseinsthematiken sowie spezifische Themen behandeln, welche für die Lebensbewältigung und Identitätsbildung des Subjekts aktuell bedeutsam sind, gerade dann, wenn dieses sich als Heranwachsender in der Identitätsentwicklung befindet, erscheint die Untersuchung der Auseinandersetzung Jugendlicher mit Inszenierungen von ‚Tod' und ‚Sterben' im Spielfilm von erheblicher Relevanz. Obschon die Bedeutung der Todes- und der Jenseitsvorstellungen für die Lebensführung gleichsam auf der Hand liegt, wird in der Medienforschung stets nur die Rezeption und Aneignung der Gewaltthematik in Spielfilmen untersucht. Das aktuell laufende DFG-Projekt ‚Kommunikatbildungsprozesse zur Todesthematik und filmische Instruktionsmuster' stellt daher die grundlegende Frage: *Wie gehen Jugendliche mit dem Tod in Spielfilmen um?* Dazu wurde der Spielfilm *The Others* (2001) ausgewählt, der sich mit anthropologischen Elementarfragen und kulturellen Deutungsmustern bezüglich der Themen ‚Tod' und ‚Jenseits' auseinandersetzt. Als ‚postmoderner' Film stellt *The Others* (2001) gängige Unterscheidungssysteme zwischen ‚Leben' und ‚Tod' bzw. ‚Diesseits' und ‚Jenseits' infrage, woraus ein besonderes

Polysemiepotenzial und eine gesteigerte Interpretationsvariabilität folgen, was den Zuschauer zur kognitiven Elaboration seines Filmerlebens anreizt.

Systemtheoretische Synthese von Filmverstehen und Filmaneignung

Als theoretischer Hintergrund zur Rekonstruktion subjektabhängiger Lesarten des genannten Filmes dient im hier vorgestellten Forschungsvorhaben das Beschreibungsvokabular der Systemtheorie der Schmidt'schen Prägung[5]. Die kulturtheoretisch informierte Systemtheorie kann zwischen zwei großen Paradigmen, welche derzeit die Diskussion über die ‚Film-Zuschauer-Interaktion' prägen, vermitteln und so einerseits Akzente eines *kognitivistischen Paradigmas* (Kognitive Filmpsychologie und Kognitive Filmtheorie/ Neoformalismus) sowie andererseits Akzente eines *kulturalistischen Paradigmas* (handlungstheoretische Rezeptionsforschung, Aneignungsforschung der Cultural Studies) aufnehmen. Kognitivistische Ansätze interessieren sich für fundamentale Prozesse des Filmverstehens, also kognitive Schemata, die in der Filmrezeption aktiviert werden und die Informationsverarbeitung steuern[6]. Die kulturalistischen Ansätze konzentrieren sich hingegen auf soziale Prozesse der Rezeption und Aneignung und Praktiken der Decodierung von Filmen im Kontext alltäglicher Macht-Asymmetrien. Medienaneignung ist demnach ein „process of negotiation between the text and its variously social situated reader"[7].

Das systemtheoretische Beschreibungsvokabular lässt die Blickrichtung der beiden Perspektiven in fundamentaler Hinsicht verbinden, indem es die Gegenüberstellung von *kognitiven* und *soziokulturellen Strukturen* im Konzept der strukturellen Kopplung aufhebt. Schmidt hat das Konzept der strukturellen Kopplung im Zuge seiner Öffnung der Systemtheorie und des Konstruktivismus „in Richtung Kultur- und Medienwissenschaften"[8] weiterentwickelt. Demzufolge sind die „Sozialität individueller Kognitionen sowie die kognitiven wie kommunikativen Aspekte von Medienhandeln gleichermaßen zu berücksichtigen"[9]. Ausgehend von der Systemreferenz ‚Bewusstsein' und ‚Kognition' läuft *im Zuge der Medienrezeption* der Prozess der Kommunikatbildung an[10]. Dieser Prozess der intraindividuellen Bedeutungskonstruktion ist in höchstem Maße subjektabhängig, aber nicht schlicht ‚subjektiv': Sozialisationsmuster und symbolische Ordnungen sind für die „Formung kognitiver (individueller) Prozesse durch konventionelle Strukturen der sozialen Umgebung"[11] verantwortlich. Damit radikalisiert Schmidt das Konzept der Interpenetration bzw. strukturellen Kopplung:

> Irritiert die Umwelt ein kognitives System etwa mit sprachlichen Medienangeboten, dann verläuft die Wahrnehmung und Verarbeitung solcher Angebote zwar notwendigerweise im System und allein nach dessen Operationsmodi. Aber eben diese Operationsmodi sind durch Sozialisation und Handlungserfahrung signifikant sozial habitualisiert.[12]

Ausgehend von diesen Überlegungen zu einer Gleichzeitigkeit der Perspektiven sowohl des kognitivistischen und kulturalistischen Paradigmas zur Film-Zuschauer-Interaktion wurde eine Methode und entsprechendes Operationalisierungsmodell entworfen, mittels dessen sowohl *fundamentale Verstehensprozesse* wie auch *spezifische Aneignungsprozesse* rekonstruierbar sind. Handlungsleitendes Erkenntnisinteresse war dabei (wie oben beschrieben) die Rekonstruktion von ‚Kommunikatbildungsprozessen' im Sinne subjektabhängiger Lesarten eines Films zur Todesthematik und der Prägung dieser Lesarten durch soziale Einflussgrößen.

Methodisches Vorgehen

Die Inhaltsanalyse schriftlicher Film-Nacherzählung verstehen wir in Anschluss an Charlton et al.[13] sowie eine eigene Pilotstudie[14] als fruchtbaren Ansatz zur Rekonstruktion subjektabhängiger Film-Lesarten [15]. Die Nacherzählungen bzw. ‚*Refilming*-Dokumente' werden in ihrer individuellen Eigenart durch ein Codesystem beschrieben, welches Akteur-/Beziehungs-/Handlungs- & Attribut- Schemata umfasst[16] und das eine feinteilige Vercodung hervorbringt, die sich später durch mathematische Aggregation und Faktoranalysetechniken für Meta-Aussagen und Hypotheseprüfungsverfahren verwenden lässt. In dem operationalen Prozessmodell zu ‚Filmverstehen' und ‚Filmaneignung', welches dem Codesystem zugrunde liegt, schlagen wir für die inhaltsanalytische Rekonstruktion von Filmrezeptionsprozessen eine operationale Trennung von Verstehens- und Aneignungsprozessen auf Indikatorebene vor. Damit reduzieren wir das Aneignungskonzept der kulturalistischen Ansätze auf jene individuellen Aneignungsprozesse, die nach Charlton[17] Aushandlungs- und Vermittlungsprozesse zwischen Subjektivität des Rezipienten und Medienangebot markieren und sich in sprachlich explizierbaren Reflektionsfiguren direkt nach der Filmrezeption widerspiegeln. Andererseits reduzieren wir das filmpsychologische Verstehenskonzept operational auf alle vom Rezipienten explizit nennbaren, filminhaltsbezogenen Signifikanten und darauf bezogene Konnotationen und Bewertungen, und verzichten dabei bewusst auf die Untersuchung der zahlreichen, ebenfalls beim Verstehen ablaufenden impliziten kognitiven Prozesse. Der gezeigte Film dient

nach unserem systemtheoretischen Verständnis ‚nur' als Instruktionsmuster, welches einen Rahmen des prinzipiell Konstruierbaren setzt. Medienspezifische Schemata auf Verstehensebene, sowie Erwartungen an die Rezeptionssituation auf Ebene der Beobachtung zweiter Ordnung leiten dabei kognitive Konstruktions- und Selektionsprozesse an, welche mit Bewertungen und Referenzrahmen versehen werden.
Das erste Erprobungsfeld für das aus diesen Überlegungen resultierende komplexe Kategorienschema einer quantitativen Inhaltsanalyse ist ein Sample von etwa 300 Berliner Jugendlichen und jungen Erwachsenen, welche wir aufforderten, unmittelbar nach der Rezeption eines postmodernen Spielfilms mit der zentralen Thematik ‚Tod' (*The Others*, 2001, s.o.) in schriftlicher Form ihr persönliches Verständnis des gesehen Filmwerks zu fixieren. Naturgemäß ist die im Anschluss nun stattfindende ungewöhnliche Form einer ‚Inhaltsanalyse zweiter Ordnung', in der wissenschaftliche Beobachter Rezipienten systematisch beim Beobachten beobachten, mit zahlreichen methodenspezifischen Artefakten behaftet, welche, um eine valide Messung zu erhalten, sorgfältig kontrolliert werden müssen. Solcherlei Störfaktoren (wie individuelle sprachliche Ausdrucksvermögen) können unserer Auffassung nach aber im Rahmen einer geschickten Operationalisierung soweit minimiert werden, dass eine vergleichende inhaltsanalytische Auswertung valide möglich wird. Auf der einen Seite bedarf es dazu angemessener Instruktionen, welche einen geringen formalen Rahmen setzen und somit einer Art *Free Recall*-Paradigma unterstehen. Auf der anderen Seite stand die Entwicklung einer linguistisch neutralen Auswertungsmethode, welche tatsächlich individuelle Lesarten, nicht aber das individuelle Ausdrucks- und Sprachvermögen reflektiert. Wie kann so etwas valide geschehen?

Im Gegensatz zu Charlton et al.[18] sind bei der von uns entwickelten Analysetechnik sprachliche Sätze nicht die zentrale Untersuchungseinheit, sondern, getreu dem Vorhaben Filmverstehen linguistisch ‚neutral' zu operationalisieren, so genannte filmbezogene *Fundamentalaussagen*. Bei der Entwicklung unserer inhaltsanalytischen Methodik wurde sich dabei an der Idee der von Früh[19] entwickelten SSI (Semantische Struktur- und Inhaltsanalyse) orientiert und diese mit den theoretischen Vorschlägen von Hackenberg et al.[20] kombiniert. Am Anfang der Inhaltsanalyse steht damit vor der eigentlichen Vercodung die Extraktion von sprachstil-unabhängigen Fundamentalaussagen[21] aus den Aufsätzen als kleinste Analyseeinheit (z. B. wird der *Refilming*-Satz „Grace bringt ihre lichtkranken Kinder um die Ecke" zu den *Fundamen-*

*talaussage*n a) „Grace tötet ihre Kinder“ und b) „Kinder sind lichtkrank“). Diese werden dann erst gemäß dem Codesystem[22] auf zwei unterschiedlichen Analyseebenen kategorisiert:

1. Analyseebene: Filmverstehen

Fasst man die Interpenetration kognitiver Strukturen durch Spielfilme im Sinne von „Kultivierung“[23] bzw. als zumindest temporäre Übernahme medienseitiger Relevantsetzungen auf, so gilt es zu deren Diagnose zunächst einmal, das unmittelbar im Anschluss an die Filmrezeption schriftlich fixierte mentale Modell der Filmhandlung auf seine quantitative Themen- und Attribut-Struktur hin zu untersuchen. Ohne mit diesem identisch zu sein, verweisen Relevantsetzungen dieser impliziten Deutungsanteile des *Refilmings*, welche sich in der Auswahl, Beschreibung und Gewichtung spezifischer *Themata* (Was wird beschrieben?) und *Rhemata* (Wie wird es beschrieben?) offenbaren, nach unserer Auffassung auf die unmittelbar während und im Anschluss an die Filmrezeption stattfindenden aktiven Elaborations- bzw. Intratransaktionsprozesse. Das dabei entstehende Bündel an rezeptionsabhängigen Variablen bezeichnen wir als ‚persönliches Handlungsmodell’. Aufgrund der Kollektivfiktion einer „geteilten Wirklichkeit“[24], wird nach unserer Vorstellung der einzelne Rezipient in zukünftigen sozialen kommunikativen Akten über den Film das konstruierte mentale Modell als den ‚Filminhalt’ betrachten und als Basis für eigene Reflexionen und zukünftige Diskussionen verwenden. Das *Refilming* als dessen Kartierung ist in dieser Lesart gewissermaßen ein Prototyp des diskursiven Materials, was er in mögliche künftige Kommunikationsakte einbringt, über den es aus seiner Sicht als ‚Filminhalt’ überhaupt nur zu verhandeln gilt.

2. Analyseebene: Filmaneignung

In einem zweiten Analyseschritt der *Refilming*-Auswertung werden zur Untersuchung der Aneignungsprozesse über das Filmverstehen und das ‚persönliche Handlungsmodell’ hinaus das Auftreten expliziter Positionierungen des Rezipienten gegenüber dem Filminhalt, Rezeptionsakt sowie subjektiver Intentions- und Wirkungshypothesen erfasst und ausgewertet (z.B. eine negative Qualifizierung der filmischen Darstellungweise des Themas „Erziehung“ aus alltagspsychologischer Sicht des Rezipienten). Das dabei entstehende Bündel rezeptionsbezogener Variablen bezeichnen wir als ‚individuelle Bedeutungs- und Aneignungsstruktur’. Diese verweist auf, ist aber natürlich nicht identisch mit der Verwendung der angeeigneten Filmbotschaft in mög-

lichen zukünftigen kommunikativen Akten, welche sich auf den Film beziehen und damit ebenfalls einen Anteil am sozialen Diskurs über den Film selbst und die von ihm verhandelten Diskurse haben. Gleichzeitig stellen Umfang und Tiefe der Positionierungen in unserem Forschungsmodell einen Indikator für die Fähigkeit bzw. Kompetenz zur elaborierten Auseinandersetzung mit Spielfilminhalten dar.

Fazit

Dieser hier aus Gründen der Kürze nur skizzierte forschungsökonomische inhaltsanalytische Ansatz ermöglicht es gerade durch seine im Vergleich zur multifaktoriellen sozialen Wirklichkeit stark vereinfachende Sichtweise, die uns interessierenden Unterschiede in der Entwicklung eines persönlichen Handlungsmodells aus dem Instruktionsmuster ‚Film' im Sinne mentaler Modelle zu diagnostizieren und darüber hinaus, für quantitative Auswertungen darauf bezogene, falsifizierbare Hypothesen über soziale Determinanten dabei empirisch auftretender Unterschiede zu generieren. Gleichzeitig erlaubt es, den Vergleich unterschiedlicher individueller Aneignungsweisen der im Prozess des Filmverstehens generierten Konstruktionen, sowie die ebenfalls quantifizierende Messung der dabei in Anschlag gebrachten Interpretationsrahmen und Begründungshorizonte.

Unterstellt man, dass es, wie von Charlton[25] formuliert, unter Heranwachsenden mit noch nicht ausreichend geschulter Medienkompetenz ‚Risikogruppen' gibt, die kaum die Fähigkeit zu hohem kognitivem Involvement und tiefen Elaborationsleistungen erworben haben, so muss sich eine konstruktivistische orientierte, empirische Medienpädagogik fragen, wie sich der individuelle Kompetenzstand zu Filmverstehen und Filmaneignung vergleichend messen lassen könnte, um solche Risikogruppen zu identifizieren und auf diese bezogen entsprechende medienpädagogische Interventionen konzipieren zu können. Versteht man Massenmedien und ihre Angebote als die heutzutage für Jugendlichen bedeutendsten „Sinnagenturen"[26], so lassen sich aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive genau diese zwei unterschiedlichen, durch unsere Methodik operationalisierten Arten bedeutender sozialkognitiver Kompetenzen im Umgang mit Medien separieren und beschreiben: Einerseits die Fähigkeit, aus medialen Texten die von einem idealtypischen Modell-Leser erwartete semantische Botschaft eines Textes zu konstruieren (also ‚Mainstream' mindestens zu verstehen), und zweitens die Fähigkeit, diese sich für die eigene Lebenswelt entweder im Gleichklang mit oder in Opposition zur konstruierten Botschaft vor dem Hintergrund persönli-

cher Referenzrahmen und subjektiver Sinnhorizonte anzueignen. Diese Fähigkeiten stellen nach unserem Verständnis quantifizier- und damit messbares kulturelles Kapital dar, welches im Laufe der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichem Maße durch Elternhaus, Schule und Mediensozialisation erworben wird.

---

[1] Wittkowski, Joachim: *Psychologie des Todes*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1990, S. 94.
[2] Ebd., S. 63
[3] Schmidt, Siegfried J.: *Kalte Faszination. Medien - Kultur - Wissenschaft in der Mediengesellschaft*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2000, S. 43.
[4] Ebd., S. 45
[5] Schmidt, Siegfried J.: *Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994, S. 19.
[6] Bordwell, David: *Narration in the Fiction Film*. London: Methuen & Co. Ltd. 1985, S. 32.
[7] Fiske, John: *Television Culture*. London: Routledge 1987, S. 64.
[8] Schmidt: *Kognitive Autonomie und soziale Orientierung*, S. 19.
[9] Ebd., S. 87.
[10] Ebd., S. 126.
[11] Ebd., S. 96.
[12] Ebd., S. 103.
[13] Charlton, Michael et al.: *Zugänge zur Mediengewalt: Untersuchungen zu individuellen Strategien der Rezeption von Gewaltdarstellungen im frühen Jugendalter*. Villingen-Schwenningen: Neckar Verlag 1996.
[14] Hackenberg, Hajok and Richter: *Medienrezeption als Kommunikatbildungsprozess - Eine empirische Untersuchung zur Konstruktion medialer Ereignisse*. Vortrag bei der Jahrestagung der Fachgruppe „Methoden der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft" der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) 2003.
[15] Zur methodologischen Herleitung vgl.: Ehrenspeck, Yvonne; Geimer, Alexander; Hackenberg, Achim & Lepa, Steffen: *Individuelle Rezeptionsmuster von Jugendlichen. Film-Nacherzählungen als Methode zur Rekonstruktion von Filmlesarten*. Vortrag zur Tagung „Landscapes of Cultural Studies", 1. Alpen-Adria-Cultural Studies Konferenz, Universität Klagenfurt, 2005.
[16] Ebd.
[17] Charlton: *Ein Struktur- und Prozeßmodell des Medienrezeptionshandelns*.
[18] Charlton et al.: *Zugänge zur Mediengewalt*.
[19] Früh, Werner: *Semantische Struktur- und Inhaltsanalyse (SSI). Eine Methode zur Analyse von Textinhalten und Textstrukturen und ihre Anwendung in der Rezeptionsanalyse*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1989.
[20] Hackenberg, Hajok & Richter: *Tod im Film*.
[21] Fillmore, Charles: *The Case for Case*. London/New York 1968.
[22] Ehrenspeck et al.: *Individuelle Rezeptionsmuster von Jugendlichen*.
[23] Gerbner, George und Gross, Larry: Living with television: The violence profile. In: *Journal of Communication* 26, 1976, Bd. 2, S. 173-199.
[24] Schmidt: *Kalte Faszination*.
[25] Charlton: *Ein Struktur- und Prozeßmodell des Medienrezeptionshandelns*.
[26] Charlton, Michael: *Aufwachsen in einer Kommunikationsgesellschaft: Strukturmerkmale moderner Kindheit und Jugend. Entwicklung und Sozialisation in einer Medienkindheit und -jugend*. In: In Michael Charlton & Klaus Neumann-Braun (Hg.), Medienkindheit - Medienjugend. Eine Einführung in die aktuelle kommunikationswissenschaftliche Forschung. München: Quintessenz. 1992, S. 101-114.